

GÄUBOTE

▣ Lokales

Weg vom selektiven Schulsystem

Rudolf Bosch ist ein Schulrebell mit Visionen - die Wirklichkeit werden könnten, wenn die Initiative "Länger gemeinsam Lernen" Baden-Württemberg e. V. noch mehr Unterstützung findet und so der Druck auf die Politik zunimmt. Denn der Rektor der Ravensburger Kuppelnauschule ist nicht der Einzige, der sich mit seiner Kritik für mehr Bildungsgerechtigkeit einsetzt. Auf Einladung der SPD sprach er in Altingen über seine Visionen.



Rudolf Bosch

Rita Ott

Günter Klepser, der Vorsitzende der SPD Ammerbuch, betonte, er halte Boschs Ziele für richtig. Dass er damit bei weitem nicht allein steht, beweisen weit über eine Million Mitglieder der rund 30 Organisationen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, die sich in Baden-Württemberg zum bislang größten deutschen Verbund für "Längeres gemeinsames Lernen" zusammengeschlossen haben. Dieses Netzwerk hat vor allem das eine Ziel: Alle Kinder und Jugendlichen sollen unabhängig von Elternhaus, sozialer oder kultureller Herkunft die gleichen Chancen haben und während der Pflichtschulzeit in einer "Schule der Vielfalt" gemeinsam lernen dürfen.

Wie stark dieses Thema derzeit bewegt, wurde auch in Altingen deutlich - beim Vortrag selbst und auch bei der anschließenden Diskussion. Dass aus der Initiative, die das Land bewegte, mittlerweile ein Verein geworden ist, habe einen einfachen Grund: Er agiere jetzt nicht mehr als Schulleiter, sondern als Vereinsvorsitzender. Denn seine Kritik und seine Forderungen kamen beim Kultusministerium nicht gerade gut an. Der Verein und Robert Bosch als Vorsitzender fordern einen "längst überfälligen" Paradigmenwechsel" - weg vom selektiven gegliederten Schulsystem hin zu einem inklusiven Schulsystem, in dem alle Kinder und Jugendlichen, wie dies in vielen anderen Staaten üblich ist, länger gemeinsam miteinander und voneinander lernen und dabei individuell gefördert werden. Die neue Schule soll ein "Haus des Lernens" in Form einer wohnortnahen Ganztagschule sein, eine Schule, die Verschiedenheit respektiert, die jedes

Kind in seiner Gesamtentwicklung unterstützt, in der soziale Kompetenz und individuelle Fähigkeiten entwickelt werden können.

Dass das dreigliedrige Schulsystem dies nicht leistet, wurde schnell klar, als Bosch die aktuelle Situation beschrieb, die er mit Forschungsergebnissen belegte. Ein Drittel der Schüler sei in der "falschen" Schule: Ob Hauptschule, Realschule oder Gymnasium hänge stark von der sozialen Herkunft ab, was schon bei der Grundschulempfehlung deutlich werde. Mit Bildungsgerechtigkeit habe dies nichts zu tun. Es sei falsch, Kinder auf verschiedenen gewerteten Schularten zu verteilen und sie zu demütigen, indem man ihnen ständig aufzeige, was sie nicht können.

Es werde allerhöchste Zeit, das selektive Schulsystem durch ein modernes Schulsystem zu ersetzen, das gerechte Bildungschancen für alle, individuelle Schul-Laufbahnen ohne Brüche und Beschämung ermögliche. Er hoffe, betonte Bosch, dass bis zur Landtagswahl 2011 "noch einiges geht im Sinne eines konstruktiven Dialogs mit der Zielsetzung mehr Bildungsgerechtigkeit".

Dann erzählte der Schulrebell noch einige "Märchen" über das dreigliedrige Schulsystem. Dabei stellte er die Stimmigkeit der Grundschulempfehlung, die Vergleichbarkeit von Noten, die Durchlässigkeit und den Erfolg homogener Lerngruppen in Frage, auf denen die (selektive) Dreigliederung gründet. Und er betonte, dass ein integratives Schulsystem nichts mit Einheitsschule und Gleichmacherei zu tun habe. "Schüler lernen in einem integrativen System besser", das sei bewiesen. Lehrer werden von Wissensvermittlern zu Lernbegleitern, es gibt kein Sitzen bleiben und Durchreichen nach unten mehr. "Die Schule muss es leisten, den Kindern gerecht zu werden", forderte Bosch. Und nur in einem integrativen System sei die soziale Herkunft nicht ausschlaggebend für die Bildungschancen.

Das jetzige System spiegle die Klassengesellschaft des 19. Jahrhunderts wider, sagte später dazu die Tübinger Landtagsabgeordnete Rita Haller-Haid. Da Adel, Reiche und Großbürger nichts mit Arbeiterkindern zu tun haben wollten, sei die Dreigliederung eingeführt und später mit unterschiedlicher Begabung begründet worden, tatsächlich aber sei die soziale Herkunft ausschlaggebend gewesen. Wie von den Sozialdemokraten schon vor hundert Jahren habe es immer wieder das Bestreben nach einer Einheitsschule gegeben. Er hege die Hoffnung, "dass es diesmal klappt", sagte Bosch. Doch dazu brauche es eine Dynamik, den Druck von unten aus der Gesellschaft, um die Politiker zu drängen, etwas zu tun, warb Rudolf Bosch, sich der Initiative anzuschließen.

www.laenger-gemeinsam-lernen-bw.de

[\[Artikel drucken...\]](#)

[\[Fenster schließen...\]](#)